Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„. . . . Des Himmels Gestalt könnet ihr beurteilen; könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit beurteilen? (Matth. 16:3.)

Nr. 10. | 15. Mai 1925. | 57. Jahrgang.

Warum so Viele zögern.

Ansprache des Ältesten George F. Richards
bei der 95. halbjährlichen Konferenz.

Wenn wir sagen können, daß während dieser Konferenz das Prinzip der Präexistenz des Menschen durch die Schrift bewiesen worden ist, so können wir auch sagen, daß das Prinzip der Vaterschaft Gottes und der menschlichen Brüderschaft bewiesen werden kann.

Das Evangelium Jesu Christi ist himmlischen Ursprungs.

Wenn wir die wahre Verwandtschaft des Menschen zu seinem Schöpfer kennen, sind wir weit besser imstande, den Hinweis der Schrift auf die Liebe des Vaters zu seinen Kindern zu schätzen. Wir lesen, daß „Gott also die Welt geliebet hat, daß Er Seinen Eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Aus dieser Schriftstelle erfahren wir, daß Gott Seine Kinder so liebte, daß Er Vorkehrungen für ihre Erlösung traf. Dies ist das Ziel, das der Vater im Auge hatte. Alles andre ist nur das Mittel zu diesem Endzweck. Der Proset Joseph Smith hat uns den Bericht einer Aussage hinterlassen: „Bei der ersten Organisation im Himmel waren wir alle anwesend und sahen, wie der Erlöser erwählt und bestimmt und der Erlösungsplan entworfen wurde, und wir gaben unsre Zustimmung zu demselben." Die Wahrheit dieser Behauptung wird durch die Schrift vollständig bestätigt. Es ist klar, daß das Evangelium Jesu Christi seinen Ursprung im Himmel hatte, bevor die Welt war. „Wir glauben, daß durch das Sühnopfer Jesu Christi alle Menschen selig werden können, durch Gehorsam zu den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums."

Die Wiederherstellung des Evangeliums.

Das Evangelium ist zu verschiedenen Zeiten der Weltgeschichte auf Erden gewesen. Nach dem Tode des Erlösers und Seiner Jünger wich man allgemein von der Wahrheit ab, sodaß Joseph Smith, als er das Gesicht von Vater und Sohn bekam, gesagt wurde, daß die Kirchen alle

falsch wären und er sich keiner anschließen solle. Es wurde ihm von einem Boten, welcher vom Himmel kam, berichtet, daß Gott ein Werk für ihn hätte, und daß sein Name zum Guten und zum Bösen unter den Völkern der Erde genannt werden würde. Durch die Gabe und Macht, welche Gott ihm gab, hat Joseph Smith der Welt das „Buch Mormon" gegeben, welches einen Bericht von den früheren Einwohnern Amerikas und die Fülle des Evangeliums enthält, wie es der Heiland den Vorfahren dieser Ureinwohner brachte. Dann erschienen Joseph andere Engel und übertrugen das Priestertum auf ihn mit den Mächten und der Vollmacht, die Kirche Jesu Christi auf Erden zu gründen und aller Welt das Evangelium zu predigen, sowie die Verordnungen zur Seligkeit an denen zu vollziehen, welche bereit sind, das Evangelium anzunehmen. So wurde das Evangelium in diesen letzten Tagen auf Erden wiederhergestellt, Richtlinie für Richtlinie und Lehre für Lehre, in Erfüllung der Schrift, mit Vollmacht, Schlüsseln, Mächten, Gaben und Segnungen, wie sie in der ursprünglichen Kirche bestanden.

Unsre Verantwortung, das Evangelium zu verkünden.

Auf uns ruht die Verantwortung, das Evangelium vom Reich aller Welt zu verkünden als ein Zeugnis für alle Nationen, bevor das Ende kommt. Auf der Welt ruht die Verantwortung, die Botschaft anzunehmen, welche wir ihnen bringen. Für sie bedeutet dies entweder eine Errettung vom Leben zum Leben oder die Nacht zum Tode. Ich möchte hierüber folgende Schriftstelle aus dem Buch „Mormon" anführen:

„Daher wehe den Heiden, wenn sie ihre Herzen gegen das Lamm Gottes verhärten.

Denn die Zeit wird kommen, sagt das Lamm Gottes, wann ich ein großes und wunderbares Werk unter den Menschenkindern tun werde; ein Werk, welches auf jede Weise ewig währen wird — entweder, um sie vom Frieden und vom ewigen Leben zu überzeugen, oder, um sie der Herzenshärte und der Blindheit ihres Gemüts preiszugeben, bis sie in die Gefangenschaft gebracht werden und ins Verderben, sowohl zeitlich wie auch geistig, nach der Gefangenschaft des Teufels, wovon ich gesprochen habe." (1. Nephi 14 : 6, 7.)

Vielen fehlt der Mut, sich der Kirche anzuschließen.

Es gibt Tausende von Leuten in den Pfählen Zions und in der Welt, welche von der Wahrheit des Mormonismus überzeugt worden sind, welche aber dennoch, aus dem einen oder andern Grunde, nicht Mitglieder der Kirche geworden sind.

Ich hörte kürzlich von einem Mann, der sich unsrer Kirche angeschlossen hat, nachdem er schon fast vierzig Jahre lang unter unserm Volk gelebt hatte. Er erzählte seinen Freunden, daß er schon seit vielen Jahren im Herzen ein „Mormone" gewesen sei. Als man ihn fragte, weshalb er sich denn der Kirche nicht früher angeschlossen hätte, erwiderte er, daß ihm der Mut dazu gefehlt habe. Dieser Mann ist ein Beweis für Viele. Einige, welche glauben, schließen sich der Kirche nicht an, der Opfer wegen, die sie bringen müßten, andre, der Meinung der Leute wegen und wieder andre, weil die Richtlinien der Kirche zu hohe Anforderungen an ihre Lebensweise stellen. Als ich vor einigen Jahren eine Familie von Heiligen in England besuchte, erzählte mir eine ältere Schwester, wie sie und ihr Mann, der kürzlich verstorben war, viele Missionare der Heiligen der Letzten Tage verpflegt hätte. Ich fragte sie, ob sie es sich erklären könnte, daß unter solchen Umständen ihr Mann sich nie der Kirche angeschlossen hätte. Sie antwortete, daß er niemals dazu aufgefordert worden wäre. Es soll mich wundern, ob es nicht Leute unter uns gibt, die in ihrem Herzen schon Heilige der Letzten Tage sind, aber auf die Einladung warten, Mitglieder zu werden. Wir laden alle Menschen ein, Buße zu tun und Gehorsam

zu den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums zu leisten, damit das versöhnende Blut unsers Erlösers sie rein wäscht und für die Seligkeit vorbereitet.

Bedingte Eigenschaften für die Mitgliedschaft der Kirche.

Welche Eigenschaften erforderlich sind, um durch die Taufe ein Mitglied der Kirche zu werden, geht aus einer Schriftstelle in der Lehre und Bündnisse hervor:

„Und wiederum als ein Gebot an die Kirche, über die Art der Taufe: Alle, die sich vor Gott demütigen und wünschen, getauft zu werden, mit zerknirschtem Herzen und reumütiger Seele herzutreten, vor der Kirche bezeugen, daß sie wahrhaftig alle ihre Sünden bereut haben, daß sie willig sind, den Namen Jesu Christi auf sich zu nehmen, und den Entschluß fassen, Ihm bis ans Ende zu dienen und wirklich durch ihre Werke bezeugen, daß sie vom Geiste Christi zur Vergebung ihrer Sünden erhalten haben — sollen durch die Taufe in die Kirche aufgenommen werden." (L. u. Bdn. 20:37.)

Das Evangelium ist das Gesetz des Lebens, wie es der Erlöser gelebt hat. Es machte Ihn zu dem, was Er war und ist, und es ist bestimmt, uns Ihm gleich zu machen und uns mit Ihm zu erlösen. Es ist die höchste erreichbare Richtlinie im Leben — das große Tor und der schmale Weg.

Als der reiche Mann zu unserm Heiland kam und Ihn fragte, was er Gutes tun könnte, um ewiges Leben zu erlangen, wurde ihm gesagt, er müßte alles verkaufen, was er besaß, den Armen geben und Ihm nachfolgen, von dem gesagt ist, daß Er keinen Platz hatte, wo Er sein Haupt hinlegen konnte. Es wird uns berichtet, daß der reiche Mann traurig fortging, worauf der Erlöser sagte: „Ein reicher Mann wird schwerlich ins Himmelreich kommen." Bei einer andern Gelegenheit gebrauchte der Heiland die Worte, daß, wer nicht alles verlasse, was ihm gehört, nicht Sein Jünger sein könne.

Wer das Evangelium annimmt, kann ewiges Leben erlangen, welches die größte Gabe Gottes an die Menschen ist. Kein Opfer sollte als zu groß angesehen werden, um ewiges Leben zu erlangen, und es kann auf keinem andern Wege erlangt werden.

Das Zeugnis des Redners.

Als ein Zeuge des Herrn, gebe ich mein Zeugnis, daß Gott, der ewige Vater lebt als ein unsterbliches verherrlichtes Wesen, nach dessen Bild und Gleichnis der Mensch erschaffen und gemacht ist, männlich und weiblich, da wir geborene Söhne und Töchter Gottes sind. Er ist ein Wesen mit einem Körper von Fleisch und Bein und Geist. Er hat alle Dinge durch Seinen Sohn Jesus Christus gemacht. Die Erde ist Sein, und ihre Fülle und alle geistigen wie zeitlichen Segnungen kommen von Ihm.

Ich bezeuge gleicherweise, daß Jesus Christus der Sohn Gottes, des ewigen Vaters, ist, daß Er der Erstgeborene des Vaters im Geist ist und der Eingeborene des Vaters im Fleisch, daß Er der Heiland und Erlöser der Welt ist, daß Er verhöhnt und gekreuzigt wurde, daß Er starb, wieder auferstanden und gen Himmel gefahren ist, wo Er sitzt zur Rechten Hand Gottes des Vaters in Herrlichkeit. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Ich gebe Ihnen auch mein Zeugnis, daß ich weiß, daß Joseph Smith, der Gründer dieser Kirche, ein inspirierter Proset Gottes war, und daß diejenigen, welche ihm in der Präsidentschaft dieser Kirche gefolgt sind, jeder zu seiner Zeit, vom Herrn für dieses besondere Werk und ihre Verantwortung inspiriert wurden; daß Präsident Heber J. Grant, nicht weniger als seine Vorgänger vom Herrn inspiriert ist, und daß das Werk unter seiner Präsidentschaft gedeiht und fortschreitet und immer mehr ein Rätsel und ein Wunder für die Welt wird. Es ist das Werk Gottes und nicht das der

Menschen, und keine Macht kann seinen Fortschritt aufhalten. Der Zweck des Allmächtigen wird erfüllt werden, und alle, welche erlöst werden wollen, werden erlöst. Alle Ehre sei dem Vater durch Seinen Sohn Jesus Christus, unsern Herrn und Erlöser. Amen.

Missions-Erfahrungen.

Aus einer Ansprache von Nicolas G. Smith im Tabernakel am 8. März 1925.

(Schluß.)

Ich ließ mich in meiner Heimat nieder, heiratete und hatte drei Kinder. Eines Tages rief mich der Präsident nach der Salzseestadt — ich lebte zu der Zeit in Farmington — und sagte: „Mein Bruder, wir denken, es wäre an der Zeit, einen von Ihres Vaters Söhnen wieder ins Missionsfeld zu senden. Wie fühlen Sie darüber?"

„Was Sie für einen von meines Vaters Söhnen für richtig halten, werden sie tun," sagte ich.

„Nun, wir möchten gern, daß Sie nach Südafrika gehen," antwortete er.

Ich bin einverstanden.

„Südafrika! Nun, wenn Sie sagen Südafrika, bin ich einverstanden."

„Besprechen Sie es mit Ihrer Frau und Ihrer Mutter, und hören Sie, was sie dazu sagen," sagte der Präsident.

Ich ging zu meiner Frau und erzählte es ihr; und sie fing an zu weinen und rief: „O in dieses schreckliche Land der Schwarzen!"

Als ich zu meiner Mutter kam, sank sie auf eine niedrige Bank und blieb dort eine Weile weinend sitzen; aber schließlich sah sie auf und sagte: „Aber, mein Sohn, du gehst doch!"

„Aber natürlich, Mutter; ich könnte gar nicht anders. Wenn der Herr sagt: nach Südafrika, bleibt für niemand mehr etwas zu sagen übrig; ich werde gehen."

Trotzdem unser Kleinstes zu der Zeit krank war, packten wir unsre Sachen, und in vierzehn Tagen verließen wir die Salzseestadt, um uns in Montreal nach Südafrika einzuschiffen. In Montreal fand ich einen Brief von einem unsrer Apostel vor. Ich öffnete ihn und er sagte darin: „Winde und Wogen werden zu Ihren Gunsten gelenkt werden." Ich dachte voll Verwunderung, ob er wohl wirklich wußte, was er da sagte; denn im Monat September und während des Winters gehen die Wellen sehr hoch im Atlantischen Ozean. Tatsächlich sahen wir während der Fahrt nicht mehr als vier bis fünf Fuß hohe Wellen und von England aus südwärts sahen wir drei Wochen lang nicht einmal weiße Schaumkronen, der Ozean war so glatt wie ein Spiegel. So waren wirklich die Winde und Wogen zu unsern Gunsten gelenkt worden."

In Kapstadt.

Als wir in Kapstadt ankamen und Präsident Frank J. Hewlett uns zum Missionshaus brachte, dachte ich: „Hier gibt es ein Stück schwere Arbeit." Das Missionshaus befand sich zur Zeit in einem Viertel der Stadt, wo nur Farbige wohnten: ich sah fast keine andern Leute auf der Straße.

Aber wir machten uns an die Arbeit, um Freunde zu gewinnen und wir erfuhren, daß selbst diese Menschen wundervolle, gute Herzen haben. Wir lernten erkennen, daß der Herr die Herzen dieser Leute ebensogut rühren konnte, als die andrer Menschen. Die Mitglieder der Kirche waren wunderbare Leute, und als mein Nachfolger, Ältester J. Wyley Sessions, mich später in

der Präsidentschaft ablöste, sagte er: „Mit dieser Art von Leuten verkehren wir zu Hause; ich hatte nicht erwartet, solche Leute im Missionsfeld zu finden.“ Wir fanden, daß der Herr in Südafrika ebensogut war wie in Zion. Wir fanden, daß die Heiligen dort den Wunsch hatten, den Herrn zu lieben und Seine Gebote zu halten; wir fanden, daß die Missionare eine wunderbare Arbeit leisteten.

Kurz nach unsrer Ankunft verbot die Regierung, daß noch weiterhin Mormonen-Missionare landen dürften; als ungefähr drei Wochen nach uns noch einige Missionare eintrafen, durften sie nicht dort bleiben, sondern mußten wieder nach England zurückkehren. Ein andrer junger Missionar namens Franklin D. Price, welcher allein auf die Reise gesandt worden war, beschloß, anstatt in Kapstadt zu landen, einen Umweg zu machen über Gibraltar, durch das Rote Meer bis zur Ostküste Afrikas, wo er in einem portugiesischen Hafen landete. Von dort konnte er den Zug nach Südafrika benutzen, wo man bei der Landung 20 Pfund Sterling pro Person vorzeigen mußte.

Ein Stückchen Papier.

Aber diese Reise dauerte sechs Wochen anstatt drei, und inzwischen waren Bruder Prices Geldmittel, als er in dem portugiesischen Hafen anlangte fast aufgebraucht. Er depeschierte an uns, daß wir ihm die fehlende Summe zum Vorzeigen schicken möchten. Wir sandten telegraphisch den Betrag an die Schiffsgesellschaft im Hafen; aber der Kassierer erhielt ihn nicht und konnte ihm nichts aushändigen. So war der Missionar ziemlich ratlos und voll Sorge. Er beschloß, in der Stadt auf dem Telegraphenamt nachzufragen, ob vielleicht dort irgendwelche Nachricht für ihn eingetroffen wäre. Als er die Dampferbrücke hinunterging, sah er am Ende derselben ein zusammengefaltetes Stückchen Papier liegen. Er hob es auf und steckte es in die Tasche. Auf dem Telegraphenamt erfuhr er, daß nichts für ihn eingetroffen war. Er war sehr entmutigt und wußte nicht, was er tun sollte. Er beschloß, in den Zug zu steigen und die Fahrt zu riskieren.

Als die Bahn sich der südafrikanischen Grenze näherte, kamen die Einwanderungsbeamten und fragten jeden nach seinem Vorhaben. Sie kamen auch zu ihm und er beantwortete ihnen alles. Endlich sagte der eine von ihnen: „Und wo ist Ihr Vorweisgeld?“ Die Finger des Ältesten fuhren in die Westentasche, während er zu überlegen suchte, was er sagen sollte. Er fühlte das Stück Papier, zog es heraus, entfaltete es und sah, daß es ein Scheck über neunzehn Pfund und einige Schillinge war, mit dem Regierungsstempel darunter. Der Beamte nahm ihn, wandte ihn um, gab ihm denselben zurück und sagte: „Es ist gut,“ und so war ihm erlaubt, die Grenze zu passieren.

Eine Stunde später trafen wir ihn in Johannesburg. Er weinte zum Herzzerbrechen. Er fühlte, daß der Herr ihm wirklich den Weg geöffnet hatte um ins Land zu kommen. Wir alle besahen den Scheck; dann tat er ihn in seinen Koffer, um ihn noch andern Ältesten zu zeigen. Als er dann später seinen Koffer aufmachte, den er fest verschlossen hatte, war der Scheck aus demselben verschwunden, und er hat ihn niemals wiedergesehen. Es war seltsam! Ich glaube ebenso wie er, daß der Herr ihm den Weg geöffnet hatte, und nachdem der Scheck seinen Zweck erfüllt hatte, ihn wieder fortnahm.

Eine vorgesehene Notwendigkeit.

Und was für eine wundervolle Mission dieser junge Mann erfüllte! Gelegentlich einer Reise mit seinem Mitarbeiter von Kapstadt nach Kap Elisabeth, einer Entfernung von 600 Meilen, gingen sie ohne Beutel und Tasche. Sie waren schon drei Wochen unterwegs gewesen; ihre Wäsche

war schmutzig. und eines Tages sagte er zu seinem Begleiter: „Ich denke, wir sollten heute eine Wäsche abhalten. Wenn wir in die nächste Stadt kommen, werden wir um etwas Seife bitten, und dann können wir unsre Sachen waschen, wenn wir zum Strom hinuntergehen und sie aufhängen zum Trocknen; dann werden wir wieder besser aussehen, und die Leute werden sich eher bewogen fühlen, uns aufzunehmen, als so wie wir jetzt sind." Sie waren noch dreißig Meilen von der nächsten Stadt entfernt. Als sie nun hundert Schritte weiter gegangen waren, sahen sie ein Paket auf dem Wege liegen. Sie hoben es auf und als sie es aufmachten, fanden sie zwei Barren Seife darin. Ich weiß nicht, wer es verloren oder fallen gelassen hatte, noch wußten sie es. Tatsache war, daß sie gewünscht hatten, Seife zu bekommen, und daß für sie vorgesorgt worden war. Wir lernten erkennen, daß der Herr sorgt.

Ein patriarchalischer Segen.

Meine Mutter hatte mich, bevor ich auf meine erste Mission ging, zum Patriarchen genommen, um mir einen Segen geben zu lassen. In diesem Segen stand unter anderem folgendes: „In früher Zeit ist eine Verfügung erlassen worden, daß du eine Mission zu erfüllen hast, während welcher du viele Veränderungen unter den Menschen sehen sollst und Zeuge von viel Unglück unter den Bösen werden wirst; und des Herrn Arm wird entblößt sein um Israels willen, und sein Name wird verherrlicht werden; denn zu deiner Zeit wird er hervorkommen aus seiner Verborgenheit und die Nationen strafen."

Die Erfüllung.

Es war zur Zeit der schrecklichen Influenza-Epidemie in Südafrika. Sie zog wirklich über die ganze Erde in jenem furchtbaren Oktober des Jahres 1918. Der Krieg hatte gewütet, die Völker waren heimgesucht worden, es gab Pestilenz, Hungersnot und Erdbeben über die ganze Erde. Meine Mutter schrieb mir in jenem Oktober 1918, daß beinahe hundert Leute während einem Monat in der Salzseestadt gestorben waren. Als die Influenza ihren Einzug in Kapstadt hielt, starben am ersten Tage Dutzende von Menschen; am Ende der ersten Woche waren in dieser einen Stadt, die nicht größer war an Einwohnerzahl als die Salzseestadt, allein 5000 Leute gestorben. Die Särge waren alle verbraucht, die Bahnen verkehrten nicht mehr. Die Straßenbahnen stellten ihre Fahrten ein, die Geschäfte wurden geschlossen, selbst die Apotheken, sodaß wir keine Medizin mehr kaufen konnten. Die Toten wurden vierzig- und fünfzigweise auf einen Motorwagen geladen, nur in Sackleinwand eingewickelt, und auf die Friedhöfe gefahren, wo sie ohne Sarg in flache Gräben gelegt wurden, die nur leicht mit Erde bedeckt waren. Ich sah Kinder die Särge ihrer Eltern durch die Straßen ziehen; ich sah Männer, welche Leichen auf ihren Schultern wegtrugen. Wir schafften einige Tote von unsern Freunden in Brotwagen zum Friedhof; alles was an Fuhrwerken nur irgendwie gebraucht werden konnte, wurde zu solchem Dienst verwendet. Die Leute starben überall, und am Ende der zweiten Woche zählte man in Kapstadt zehntausend Tote. Auch die Heiligen wurden von der schrecklichen Krankheit ergriffen — siebenundfünfzig unsrer Mitglieder waren erkrankt, die Hälfte von ihnen waren so weit, daß sie Blut ausspien, und das war das Zeichen vom nahen Tode. Im Missionshaus lagen fünf unsrer Missionare auf dem Krankenbett; einer von ihnen ist jetzt Bischoff von der hiesigen vierunddreißigsten Gemeinde. Ältester Aron U. Merrill und ich waren die einzigen, die noch auf den Beinen waren. Wie sonderbar, daß zwei Mormonen-Missionare gesund erhalten werden sollten! Ich sagte zu Bruder Merrill: „Sind Sie bereit, mit mir durch die Stadt zu gehen und die Leute zu segnen?" — „Ich will gehen, so weit ich kann," antwortete er. Und so machten wir uns auf den Weg.

Der Erfolg der Segnung.

Es war zwecklos, an eine Tür zu klopfen und auf ein „Herein“ zu warten, denn in manchen Häusern konnte man acht Tote auf dem Boden herumliegen sehen; einige hatten sich durch den Gang zur Küche schleppen wollen, um ihren brennenden Durst zu stillen und waren auf dem Gang tot niedergefallen. Andre starben in der Küche, andre lagen tot in ihren Betten, andre waren hinten aus dem Haus gekrochen und hatten dort den Tod gefunden — die Plage war furchtbar. Das erste Haus, zu dem wir kamen, gehörte einem Mormonenmädchen, welches einen Andersgläubigen geheiratet hatte. Er hatte ihr versprochen, daß sie zur Kirche gehen und tun könne, was sie wolle, wenn sie ihn nur heiraten würde. Nach der Hochzeit hatte er ihr verboten, noch weiter zu den „verwünschten“ Mormonen zu gehen. Als wir eintraten, stand er am Fuße des Bettes mit verglasten Augen. Als er uns zu erkennen schien, rief er: „Machen Sie, daß Sie hier hinauskommen!“ Ich ging auf ihn zu, packte ihn beim Arm, und da sah ich seine Frau auf dem Bett liegen, zu schwach, um sprechen zu können. Grade in dem Augenblick kam eine der Nachbarinnen herein und sagte: „Es ist zwecklos, meine Herren, der Arzt ist vor einer halben Stunde hier gewesen und hat gesagt, sie würden beide in einer Stunde tot sein; Sie können also ruhig Ihres Weges gehen.“ Sollten wir gehen und eine Heilige der Letzten Tage dort liegen und allein sterben lassen? Wir salbten sie mit Öl, legten ihr die Hände auf, und der Herr erweckte sie zu neuem Leben; ihren Mann aber nahm Er hinweg.

Und an jenem Tage gingen wir von Tür zu Tür und von den siebenundfünfzig erkrankten Mitgliedern der Heiligen der Letzten Tage wurden alle geheilt; nicht eines starb.

Sein Name wurde verherrlicht.

Wenn ich jetzt diesen patriarchalischen Segen lese, sehe ich in diesen Ereignissen in Kapstadt seine Erfüllung deutlich vor mir. Der Herr hatte „seinen Arm entblößt um der Kinder Israels willen“; jede einzelne unsrer heilenden Segnungen hatte Er anerkannt und ließ jedes seiner Kinder wieder gesund werden. Und sie verherrlichten Seinen Namen, denn sie wußten, daß nur Er allein ihr Leben gerettet hatte. Wie kann ich daran zweifeln, daß Gott lebt und daß Jesus der Christ ist!

Eines Tages fiel unser Kleiner zu seiner Mutter Füßen. Sie hob ihn auf und stieß einen Schrei aus, und ich eilte an ihre Seite. Der Knabe schien leblos zu sein. Wir fühlten seinen Puls, aber nichts rührte sich. Ich schüttelte ihn nach allen Seiten, aber er gab kein Lebenszeichen von sich, er war tot. Ich legte ihn auf den Tisch und meine Frau rief: „Lege ihm die Hände auf, Papa, segne ihn!“ Ich tat es und der Herr wußte, daß wir alles aufgegeben hatten, um in dies Land zu gehen und das Evangelium zu predigen, er erhörte unser Flehen, unser Kind wieder mit in die Heimat nehmen zu dürfen, und als ich meine Hände von dem kleinen Köpfchen nahm, öffnete er seine Augen und erkannte seine Mutter. Sagen Sie mir, daß Gott nicht lebt! Gibt es noch einen Zweifel?

Als ich nach hier zurückkehrte, sah ich, daß der Herr auch hier war, wie draußen. Ein Geistlicher einer andern Kirche hatte unsre Missionare in San Franzisko getroffen, hatte ihr Zeugnis gehört, glaubte und nahm das Evangelium an. Er zog nach der Salzseestadt und wohnte in unsrer Gemeinde. Vor mehreren Monaten kam er zu mir und bat mich, seinem Jungen die Hände aufzulegen. Der Mann hatte ein Mormonenmädchen geheiratet, welches sich nicht viel um die Kirche gekümmert hatte; so wurden ihre Kinder aufgezogen, ohne viel von der Kirche zu wissen; und dieser Mann ging nicht mehr in die Versammlungen, zahlte keinen Zehnten

mehr und trachtete auch nicht mehr danach, dem Evangelium gemäß zu leben; er war aber sonst ein guter Mensch.

Der Herr ist der Richter.

Er kam indes und bat mich, seinem Kinde die Hände aufzulegen. Als ich ihn fragte, was dem Kinde fehle, sagte er: „Seine Glieder sind vollkommen verrenkt, und er hat die Sprache verloren. Er muß sich vor einigen Wochen sein Rückgrat verletzt haben. Wir haben alle guten Aerzte geholt und es ist immer schlimmer mit ihm geworden; heute bringt er uns fast von Sinnen. Wollen Sie ihm die Hände auflegen?" Ich ging mit zu seiner Wohnung in dem inneren Gefühl, daß der Herr ihn nicht segnen würde, weil er versäumt hatte, seine Pflichten zu tun. Als ich den Knaben in seinem Zustand sah mit allen ganz aus der Form gebrachten Gliedmaßen, blutete mir des Herz um ihn; ich bat seinen Vater, Öl auf sein Haupt zu tun, aber er sagte zu mir: „Ich bin nicht würdig, ihn anzurühren." Ich salbte ihn darauf selbst und legte ihm die Hände auf, und Brüder und Schwestern, der Herr heilte ihn gleich in demselben Augenblick; der Knabe streckte seine Arme und Beine wieder grade und erhielt seine Sprache wieder, die er seit Wochen verloren hatte. Wie anders war das Urteil des Herrn gewesen als das meine. Ich habe kein Recht zu richten.

Der Herr ist heute bei uns, ebenso wie er vor zweitausend Jahren auf der Erde war. Er hört und beantwortet unsre Gebete, und ich möchte Ihnen mein Zeugnis geben, daß ich weiß, daß Er lebt. Ich habe gehört, daß die dritte Generation das Ende des „Mormonismus" erleben würde. Ich möchte Ihnen bezeugen, daß mein Urgroßvater ein Mitglied dieser Kirche war und die letzte Zeit seines Lebens dem Dienst des Herrn gewidmet hat, wie auch mein Großvater und mein Vater es Zeit ihres Lebens getan haben; und ich denke, ich kann durch ihre Belehrungen und aus ihren Erfahrungen schöpfen. Ich hoffe, daß jeder Heilige der Letzten Tage die ganze Bedeutung dieses Evangeliums erkennt und weiß, daß, wenn er es leben wird, unser himmlischer Vater uns segnen wird in Fülle. Möge Sein Friede mit uns sein und bis in die tiefste Seele dringen, ist mein Gebet im Namen Jesu Christi. Amen.

Gebet eines Heiligen

Von Arthur Schumann.

Herr, lad' mir Leid auf, daß ich beten kann,
Und laß mich hören Deine Stimme dann,
Damit mein Fuß nach Deinem Willen geht,
Mein Sinn noch deutlicher Dein Wort versteht.

Herr, schenk' mir Kraft, gib mir Gelegenheit,
Damit ich kämpfen kann den guten Streit,
Damit ich zahl' für meine Ungeduld,
Damit ich tilge alle Fehl' und Schuld.

Gib, daß es reiner wird in meiner Brust,
Ich meiner Schwachheit werde mehr bewußt,
Daß Dich mein Auge schaut im Morgenschein
Und ich Dir kann, o Herr, mein Leben weih'n.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: Fred Tadje. Redaktion: Jean Wunderlich.

Die Wiederherstellung des aaronischen Priestertums.

Der fünfzehnte Mai ist in der Geschichte der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage von großer Bedeutung. An diesem Tage wurde dem Propheten Joseph Smith und seinem Gefährten Oliver Cowdery das aaronische Priestertum von Johannes dem Täufer übertragen. Somit waren wiederum Männer auf dieser Erde, welche Vollmacht hatten, im Namen des Herrn zu lehren und zu predigen und die Verordnungen des Evangeliums zu vollziehen.

Dieses Ereignis von so großer Bedeutung bildet, zusammen mit den vorhergehenden wichtigen Offenbarungen, die dem jugendlichen Propheten zuteil geworden waren, den Eckstein der wiederhergestellten Kirche des Herrn Jesu Christi. Mit dem Anspruch darauf, durch unmittelbare Beauftragung und Bevollmächtigung von Boten des Himmels Leben und Berechtigung zu haben, steht die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage allein. Keine andere Kirche macht einen derartigen Anspruch geltend.

Viele Mitglieder unserer Kirche haben es für ganz natürlich angesehen, daß die Vollmacht des Priestertums in der wahren Kirche des Heilandes wiederhergestellt werden sollte, denn wenn eine Kirche behauptet, daß die Vollmacht im Namen des Herrn zu amtieren, während der dunklen Nacht des Abfalls verlorengegangen und jetzt nicht mehr auf der Erde sei, dann würde sie sich schon als falsch erweisen, wenn sie diese Vollmacht aus sich selbst zu übernehmen versucht hätte, ohne einen göttlichen Auftrag zu erhalten.

Die Frage nach der Autorität, um in den Verordnungen des Evangeliums zu amtieren, zeigt sich der christlichen Welt durch unsere Kirche in einem ganz neuen, und doch alten, biblischen Licht.

Die meisten christlichen Gemeinschaften glauben, daß das Gefühl oder der Wunsch, im Namen des Herrn zu wirken, genüge, und Vollmacht gäbe, das Evangelium zu predigen, zu taufen und alle die Verordnungen auszuführen, die das Evangelium in sich schließt. Dieser Standpunkt ist mit viel Eifer und Wärme verteidigt worden. Es wundert uns nicht, denn sobald er sich allgemein als falsch erweist, schwindet jeder Schein der Autorität und somit jede Berechtigung aller christlichen Kirchen, die bisher diese Ansicht vertraten.

Das Wirken des Heilandes und die Art und Weise, wie er seine Jünger auswählte, sollte die Frage, wie Autorität erteilt wird, hinreichend klären. Sagte Er nicht selbst zu Seinen Aposteln: „Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet.“ (Joh. 15 : 16.)

Nur eine solche Kirche könnte Anspruch darauf erheben, wirklich göttliche Vollmacht zu haben, die sich in geschichtlich nachweisbarer und nicht durch Bosheit verderbter, ununterbrochener Nachfolge seit den Tagen der Apostel diese Vollmacht bewahrte. Die Vollmachtsfrage wäre entschieden, wenn entweder die Ansprüche einer solchen Kirche oder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage als falsch erwiesen wären. Wenn die Kirche, die durch Nachfolge seit den Tagen der Apostel Vollmacht für sich beansprucht, dieselbe nicht besitzt, dann bleibt nur ein Weg übrig, nämlich der, daß diese Vollmacht vom Himmel wiederhergestellt werden mußte.

Gegen diesen folgerichtigen Schluß kann wohl schwerlich ein Einwand erhoben werden. Selbst wenn Joseph Smith keine wirkliche Beauftragung vom Himmel erhalten hätte — die Kraft des Glaubens, die er in seinem Leben mit sich hatte und darlegte, beweisen das Gegenteil — dann müßte man immer noch des Jünglings Scharfsinn bewundern, der den gelehrtesten Theologen, den klügsten Religionsstiftern und Reformatoren voraus war, die es vor ihm unternommen hatten, die wahre Kirche zu gründen.

Aber selbst diese Tatsache anerkennen und würdigen nur wenige Aufrichtige.

Die Frage der Autorität wird sich in unserm Zeitalter nicht mehr von der Hand weisen lassen. Man wird überall gebieterisch nach Autorität verlangen. Heute schon fragt man in den Kirchen nach dieser Vollmacht. Die Kirchgänger möchten keine sich widersprechende Lehrmeinungen behauptet oder verfochten hören, sondern möchten den Beweis göttlicher Beauftragung spüren an denen, die sich unterfangen, das Wort Gottes zu predigen.

In den Bestrebungen der Christenheit, alle christlichen Glaubensbekenntnisse zu einer Einheitskirche zu vereinigen, wird dieses Problem der Autorität die Frage sein, an der diese Bewegungen scheitern, oder, nachdem sie zeitweise blühten, wieder zugrunde gehen. Denn wer möchte behaupten, daß es Gottes Kirche sei, wenn mehrere Gemeinschaften, die zuvor nicht göttliche Vollmacht hatten, sich zusammenschließen und von sich selbst einem Ausschuß oder einem Beauftragten Vollmacht geben, die Angelegenheiten dieser vereinigten Kirche zu leiten?

In der Kirche Jesu Christi vermissen die Mitglieder die Vollmacht nicht, die Joseph Smith nicht nur in seiner Schlauheit vorgab, vom Himmel erhalten zu haben, sondern die er wirklich erhielt. Seit der Gründung dieser Kirche tat sich diese Vollmacht zu vielen Malen, ja ständig kund in den Worten und Werken der Diener des Herrn.

Diese Kirche besitzt alle Kennzeichen des göttlichen Ursprungs, den sie vorgibt. Sie trägt das unverkennbare Siegel göttlicher Vollmacht. J. W.

Das Priestertum und die Schlüssel des Priestertums.

Das Priestertum allgemein ist die Vollmacht, die der Mensch empfängt, im Namen des Herrn zu handeln. Jedem Manne, der zu irgendeinem Amte des Priestertums geweiht wird, wird diese Vollmacht übertragen.

Es ist jedoch notwendig, daß jede Handlung, die unter dieser Autorität vollzogen wird, am rechten Ort, zur rechten Zeit und auf die rechte Weise und nach der rechten Ordnung getan werde. Die Macht, diese Arbeiten zu leiten, bezeichnen wir als die Schlüssel des Priestertums. Zu irgendeiner Zeit hält nur ein Mann diese Schlüssel in ihrer Fülle und er ist der Präsident und Prosel der Kirche. Er kann einen Teil dieser Vollmacht einem andern Manne übertragen, in welchem Falle dieser Mann dann die Schlüssel zu dieser besonderen Arbeit hält. So hält der Präsident eines Tempels, eines Pfahls, der Bischof einer Ward, der Präsident einer Mission, der Präsident eines Kollegiums die Schlüssel zu den Arbeiten, die

an diesem Platz oder in dieser Körperschaft verrichtet werden. Durch diese besondere Ernennung vergrößert sich sein Priestertum nicht, denn ein Siebziger, der über eine Mission präsidiert, hat nicht mehr Priestertum als ein Siebziger, der unter seiner Leitung arbeitet; und der Präsident eines Ältestenkollegiums hat nicht mehr Priestertum als irgendein Mitglied des Kollegiums. Aber er hat die Macht, die amtlichen Arbeiten zu leiten, die in der Mission oder in dem Kollegium ausgeführt werden, oder mit andern Worten, er hat die Schlüssel zu jenem Teil des Werkes. So ist es in allen verschiedenen Zweigen des Evangeliums — wir müssen einen sorgfältigen Unterschied machen zwischen der allgemeinen Vollmacht und der Leitung der Arbeiten, welche durch diese Vollmacht ausgeführt werden. Joseph F. Smith.

Momente von der 95. halbjährlichen Konferenz am 6. April 1925 im Tabernakel der Salzseestadt.

Wiederum ist eine Konferenzwoche in der Salzseestadt angebrochen, zu welcher Tausende von Leuten aus allen Teilen Utahs, den angrenzenden Staaten und teilweise von den entferntesten Teilen des Landes, sich in diesem Zentralplatz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage versammelt haben. Keine andre Stadt kann ein gleichwertiges Ereignis aufweisen, welches regelmäßig zweimal im Jahre eine so große Menschenmenge zu einem gemeinsamen Zweck zusammenführt. Sowohl die Besucher wie die Einwohner erfreuen sich gleicherweise an der Gelegenheit, gleiche Interessen zu verfolgen und Gastfreundschaft genießen oder gewähren zu können. Es wird immer unser Bestreben sein, besonders den Freunden den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, um ihr Interesse zu erhöhen und die beiderseitigen Beziehungen zu festigen. Die Eröffnungs-Versammlung zählte über zehntausend Anwesende, welche sich aus Mitgliedern und Besuchern von Kanada bis Mexiko, von Californien bis Wyoming und von Oregon bis Neu-Mexiko zusammensetzte. Selbst Besucher mehrerer auswärtigen Missionen waren vertreten. Viele der Heiligen besuchen seit einem dreiviertel Jahrhundert fast regelmäßig diese Konferenzen, um dort Rat und Belehrungen von ihren Führern zu empfangen, welche die Fortschritte und Interessen der Kirche überwachen.

Von den Generalautoritäten waren alle anwesend, mit Ausnahme von Präsident Charles W. Penrose, welcher seiner schwachen Gesundheit wegen fernbleiben mußte, dem Ältesten James E. Talmage, welcher zur Zeit über die Europäische Mission präsidiert und dem Ältesten Levi Edgar Young, welcher in New York weilt.

Präsident Heber J. Grant berichtete von den erfreulichen Fortschritten der Kirche während der letzten zwölf Monate. Der präsidierende Bischof, Charles W. Nibley, erklärte in der zweiten Versammlung, daß dies ein deutliches Zeugnis dafür sei, daß der Herr Seine Kirche leite und diejenigen unterstütze, welche zu Seines Namens Ehre und Verherrlichung arbeiten und wirken. Er erwähnte ferner, daß die Feststellungen des Ältesten David O. Mc Kay in Bezug auf die veränderte und gerechtere Stellungnahme der uns vordem feindlich gesonnenen Behörden und Zeitungen, draußen in der Welt bei der Verbreitung des Evangeliums von großer Bedeutung sei und auf die Schriftstelle hinweise, in welcher der Herr in Lehre und Bündnisse erklärt, daß die guten und aufrichtigen Männer ausgesucht werden sollten, um ein Volk zu regieren; er sagte weiter, daß der Herr Seine Hand sichtbar in dieser Weise walten lasse, damit Seine Absichten erfüllt werden könnten.

Präsident Grant veröffentlichte die Finanzberichte und Statistiken, welche einen deutlichen Einblick in die Tätigkeit der Kirche gewähren.

Finanz-Berichte.

Ausgaben für Pfähle und Gemeinden: Von den Zehntengeldern sind zum Unterhalt der Pfähle und Gemeinden 1.342.773 Dollar verausgabt worden;

für Erziehungszwecke (Unterhalt der Kirchenschulen) 727.808 Dollar;

für Tempelbau und Unterhalt: 442.018 Dollar;

für Wohltätigkeitszwecke (Armenunterstützung und Hospitäler): 175.520 Dollar;

für auswärtige Missionen (Unterhalt und Bau von Versammlungshäusern und Verwaltungsräumen): 700.664 Dollar.

Für Unterstützungs- und Wohltätigkeitszwecke sind außerdem 489.406 Dollar verausgabt worden, was mit dem Betrag für gleiche Zwecke, aus den Zehntengeldern, eine Gesamtsumme von 664.927 Dollar ausmacht.

Statistik.

In den Pfählen und Missionen sind im Laufe des letzten Jahres 19,955 Kinder gesegnet, 14,047 Kinder getauft und 7,566 Erwachsene getauft worden.

Die Geburtsrate beträgt 33 pro Tausend; die Eheschließungen 13 pro Tausend; die Sterberate 7,3 pro Tausend; Familien mit eigenen Häusern gibt es 72 pro Hundert.

Missionsarbeit.

In den verschiedenen Missionen arbeiten:

in amerikanischen Missionsfeldern: 1,092 Missionare mit 9 Missionspräsidenten unter 64,189 Mitgliedern;

in europäischen Missionen: 559 Missionare mit 9 Missionspräsidenten unter 26,317 Mitgliedern;

auf den Inseln des Meeres: 220 Missionare mit 6 Missionspräsidenten unter 26,780 Mitgliedern.

Also arbeiten im Ganzen 1,871 Missionare in 24 Missionen über die ganze Erde.

Die Schlußversammlung wurde gekennzeichnet durch das Thema „Buße". Ältester M. J. Ballard wies auf die Schrift hin, insbesondere „Lehre und Bündnisse", welche deutlich genug von den Plagen und Zerstörungen sprechen, die die Menschheit heimsuchen werden, wenn sie nicht Buße tun. Er erwähnte die Verantwortung der Kirche in der Ausführung dieser mahnenden Botschaft, und daß mehr erfahrene und auch gelehrte Männer aus der Kirche, im mittleren Alter bereit sein möchten, eine Mission oder eine zweite zu erfüllen, um dieses Werk fördern zu helfen, und wenn ihre Missionen vielleicht auch von kürzerer Zeitdauer sein würden als üblich, würde es doch von großem Vorteil sein, da die Zeit noch sehr kurz wäre, in der allen Klassen, auch Königen, studierten Männern und Philosophen das Evangelium der Buße verkündigt werden müsse. Ältester Mc. Murrin, der Präsident der Kalifornischen Mission, erklärte, daß er stolz darauf wäre, Missionsarbeit leisten zu dürfen und mit so vielen Missionaren gemeinsam im Felde wirken zu können.

Der Patriarch Hyrum G. Smith erwähnte, daß er oftmals darüber nachdenke, ob die Heiligen, welche sich einen Segen geben ließen, vollauf erkennen, daß sie die Prinzipien genau befolgen müßten, um sich die prophezeite Segnung zu verdienen; er forderte auf, „die Gesetze zu studieren, auf welche die gegebenen Segnungen beruhen", und schloß mit einer Segnung auf das ganze Volk des Herrn, kraft der Vollmacht, die ihm der Herr gegeben, ganz Israel zu segnen; er segnete es in seinen Heimen, auf seinen Besitztümern, in den Ländern, wo es lebte und wirkte und in allen Dingen.

Präsident Grant drückte in seinen Schlußbemerkungen seine Freude aus über die Zeugnisse der Pfahlpräsidenten (Konferenzpräsidenten), die er als ergebene, treue Diener Gottes bezeichnete. Er erflehte den Segen des Herrn über die ganze Kirche und über die Landesregierung, daß sie dazu beitragen möchte, die Vereinigten Staaten zu einem „vor allen andern bevorzugten" Lande zu machen. Der Tabernakelchor hat nach langen, arbeitsreichen Proben ein glänzendes Programm entwickelt, das noch durch Solovorträge und Quartette namhafter Sänger und Sängerinnen bereichert wurde.

Winke zur praktischen Gesundheitspflege.

Wie muß ich mich ernähren? Als Vorwort zu dieser Abhandlung soll gesagt werden: Iß nur, wenn du Hunger hast! — Appetitmangel ist ein Zeichen, daß der Körper das Fasten braucht; selbst als Vorbote oder Begleiter von Krankheiten werden diese leichter überstanden, wenn man dem natürlichen Gefühl nachgibt und nicht ißt, bevor ein Hungergefühl vorhanden ist; durch das mit dem Fasten entstehende Schwächegefühl schläft man viel, und dieser Schlaf ist ein Heilfaktor. Den Gesunden sei gesagt: iß wenig und kaue gut.

Das Wort der Weisheit hat uns einige Richtlinien für die Ernährung gegeben; doch sie werden nicht immer richtig verstanden und müssen ergänzt werden.

Alles Getreide ist zum Gebrauch des Menschen verordnet; jedoch — hauptsächlich! Weizen. Je gröber das Mehl ist, desto gesünder ist es; deshalb sollte vorzugsweise Graham- oder Weizen-Schrotbrot genossen werden. Die übrigen Getreidesorten sollten wir abwechselnd in Form von Brei oder Suppen genießen; weit besser aber ist die Verwertung der Kornfrüchte im ungekochten Zustand, wie sie in andern Ländern auf keinem Frühstückstisch fehlen. Es gibt dort Weizen-, Reis-, Mais- und andre Getreidesorten, welche durch ein Erhitzungsverfahren für die Verdauung im menschlichen Magen vorbereitet worden sind und mit Zusatz von Milch und Zucker als „Rohkost" gegessen werden. Allmählich werden diese Produkte jetzt durch Naturheilvereine und Forscher in der Nahrungsmittelchemie auch bei uns eingeführt, während wir bisher nur den Haferflockenbrei auf manchem Kaffeetisch fanden, dessen man bei längerem Genuß seiner weichlichen Beschaffenheit wegen schnell überdrüssig wird.

Alle nützlichen Pflanzen — „jedes Kraut zu seiner Zeit" und „jede Frucht zu ihrer Zeit" (das heißt: wenn sie wächst), sind für den Menschen bestimmt. Damit sind unsre Gemüse- (vor allem die grünen) und alle Obstsorten gemeint. Sie enthalten die Salze und Mineralstoffe, welche verhindern, daß das Blut sich verdickt. Es wird viel zu wenig Obst gegessen! Wenn Kinder zwischen den Mahlzeiten Hunger haben und nach Eßwaren verlangen, sollten sie nur Obst bekommen. Nach dieser Methode hat Brigham Young 56 Kinder großgezogen; jede Frucht zu ihrer Jahreszeit, im Winter Äpfel, Orangen und Malaga-Weintrauben, ebenfalls Feigen und Nüsse. Feigen enthalten einen hohen Prozentsatz Kalk und außerdem Eisen; Malaga-Weintrauben sind, außer Erdbeeren, die am meisten Eisen enthaltenden Obstfrüchte; Nüsse sind stark fetthaltig und sollten hauptsächlich zu frischem Obst gegessen werden.

In dem diesjährigen Leitfaden für die Damen-Seniorklasse des Fortbildungsvereins, „Über weibliche Tugenden und Fähigkeiten", sind zwei Kapitel dem Thema „Die gesunde Kochkunst" gewidmet. Jedes Mitglied sollte diese Aufgaben lesen und sich, wenn keine Bücher zu beschaffen sind, einen Auszug daraus machen, weil die Angaben sehr wichtig für die Ernährungsweise sind.

Getränke: Milch ist natürlich ein gesundes Getränk, aber nicht jeder mag sie gerne trinken; für manchen ist sie auch zu schwer verdaulich. Deshalb sind als weitere Getränke in erster Linie zu empfehlen: Malzkaffee, der aus Gerste bereitet ist (siehe Wort der Weisheit); Kathreiners Malzkaffee ist der beste, weil er milde und mit etwas Zucker gebrannt ist; dieser Kaffee muß genau nach der Vorschrift gekocht werden und wird mit einem Zusatz von Frucht-, Feigen- oder Eichelkaffee wohlschmeckend und kräftig sein; je reiner und fetthaltiger die Milch ist, desto besser schmeckt der Malzkaffee; Tees von Brombeer-, Erdbeer-, Pfefferminzblättern oder Lindenblüten abwechselnd; außer diesem als kaltes Getränk ist auch Buttermilch am meisten zu empfehlen; sie ist viel leichter verdaulich als andre Milch, fördert die Verdauungstätigkeit und wirkt gut auf die Nieren, was bei andrer Milch für solche, die nicht ganz gesunde Nieren haben, nicht der Fall ist. Ferner sollte man viel Fruchtsäfte genießen. Sie enthalten Eiweißstoffe, Fruchtzucker, Vitamine, Kalk, Nährsalze, Phosphor, Kali und vor allem Natron. Auf diesen Tatsachen beruht die heilende Wirkung der Apfel- und Traubenkuren. Das in den Fruchtsäften enthaltene Natron, welches ein natürliches Blutsalz darstellt, erhöht den Widerstand gegen ansteckende Krankheiten. Man verwende diese Fruchtsäfte zur Herstellung von Suppen, Pudding aus Grieß, Reis, Maizena, Mondamin usw. (fort mit den künstlichen Puddingpulvern!) und als Zusatz zum Trinkwasser. Jeder Haushalt sollte sie selbst herstellen zur Zeit, wo die Früchte am billigsten sind. Durch Sterilisieren halten sich diese Säfte, sogar ohne oder mit nur geringem Zuckerzusatz, lange Zeit; hierzu eignen sich Weintrauben, Birnen, Kirschen, Himbeeren, Johannisbeeren, Erdbeeren, Fliederbeeren, Heidelbeeren und Preiselbeeren. Aus den ausgepreßten Früchten kann man mit reichlich Zucker verkochte Marmelade herstellen.

Man beachte: Es ist besser, zwischen oder nach den Mahlzeiten zu trinken, statt während derselben!

Backobst (getrocknete Früchte) aller Art sollte in jedem Haushalt gebraucht werden.

Fleisch sollten wir immer in ganz geringem Maße essen, vor allem aber nie in rohem oder halbrohem Zustande; vorzuziehen sind Hammel- und Kalbfleisch, besonders natürlich Geflügel. Zu Suppen und Saucen sollte man fettes Rindfleisch verwenden und im allgemeinen mehr Knochen als Fleisch auskochen.

Fisch ist sehr nahrhaft und bekömmlich; doch muß er immer frisch angekommen verbraucht werden und in den Geschäften auf Eis liegen. Salzhering ist, gut gewässert, eine sehr nahrhafte Speise; doch vermeide man zu viel Genuß von saurem Hering wegen des Essigs.

Als Würzen sind schädlich und am besten garnicht, oder nur in ganz geringer Anwendung, zu nehmen: weißer oder schwarzer Pfeffer, Essig, Senf. Dafür nehme man Zwiebeln, Kapern, Zitrone, Sardellen, Tomaten, Meerrettig, Schnittlauch, Petersilie soviel man will. Damit lassen sich sehr kräftige und schmackhafte Suppen und Saucen aller Art herstellen.

Süßigkeiten: Wir sollten gar keinen Rohzucker, ausgenommen in Speisen, genießen. Ferner keinen Kakao und keine Schokolade, (außer mit reichlich Milchzusatz und eventl. Nüssen), dafür getrocknete Feigen, Datteln, Rosinen aus Weintrauben, andres süßes Obst und Nüsse aller Art. Diese Dinge enthalten Nährsalze und Fruchtzucker, helfen Zähne und Knochen, namentlich bei Kindern, aufbauen statt sie zu verderben und befriedigen das zeitweise Verlangen nach Süßigkeiten.

Honig ist gut zur Gesunderhaltung der Schleimhäute, dient als Beruhigungsmittel bei unruhigem Schlaf, sowie zur Heilung von Halskrankheiten, wenn er statt Zucker in heißem Zitronenwasser aufgelöst wird.

Weitere Erklärungen und Anweisungen aller Art sind in dem bereits erwähnten Lehrplan zu finden.

Aus der Mission.

Der Berner Chor besucht die Anstalt für Schwachsinnige. Seit Dezember 1924 hat der Berner Chor, welcher aus 35 Mitgliedern besteht, zum zweiten Male ein musikalisches Programm in der genannten Anstalt gegeben. Besonders erwähnenswert sind die Vorträge des Doppel-Männerquartetts, welches das beste in den Schweizer Gemeinden genannt wird. Die Zuhörer bestanden aus den Kranken der Klassen 1 und 2, die nur zeitweilig unter Aufsicht sein müssen, sodaß sie die Veranstaltung verstehen und sich daran erfreuen konnten. Außer ihnen war eine große Anzahl des Personals und der Pfleger zugegen. Erkundigungen haben ergeben, daß die meisten der dortigen traurigen Fälle an Schwachsinn auf direkte oder ererbte Folgen des Alkohols zurückzuführen sind. Der Schlußgesang vom Chor „Wenn der Herr einst die Gefangenen ...." gab besonders Anlaß zum Nachdenken, daß auch für diese armen „Gefangenen" der Tag der Freiheit durch die Macht aus der Höhe einmal anbrechen wird.

Einige Ereignisse in der Frankfurter Konferenz. In Offenbach wurden kürzlich 14 Taufen vollzogen. Bei der Verordnung und den begleitenden Versammlungen waren hundert Personen anwesend. In Darmstadt fand ebenfalls eine Taufe von sechs Personen statt, bei welcher Präsident Oliver R. Richards über die Notwendigkeit dieser Verordnung sprach. Die Frauenhilfsvereine dieser Konferenz hielten einige sehr ertragreiche Unterhaltungsabende ab, an welchen eine stattliche Besucherzahl teilnahm, sodaß die leeren Kassen wieder gefüllt wurden, um die hilfreichen Bestrebungen dieser Organisation aufrecht erhalten zu können.

Konferenz in Hamburg. Am 4. und 5. April fand hier in Anwesenheit von Missionspräsident Tadje eine Konferenz statt. Das in der Sonntagschule gegebene Programm enthielt „Die Göttlichkeit des Buches Mormon". Ältester Capener aus der französischen Mission war ebenfalls anwesend, da er nach Ablauf seiner Missionstätigkeit seine beiden Brüder, welche in der Hamburger Konferenz arbeiten, besuchte. Wie wunderbar, daß drei Söhne aus einer Familie zur gleichen Zeit eine Mission im Dienste des Herrn erfüllen können. In der Abendversammlung waren 700 Personen anwesend, trotz des Straßenbahnerstreiks. Der Chor unter Leitung von Bruder Karl Tim leistete Vorzügliches. Alle Ansprachen zeugten von der Inspiration des Herrn auf die Redner.

Die Frauenvereine bewirteten mit Spenden von Eßwaren Mitglieder und Freunde in anerkennenswerter Weise.

Besuch des Gefängnisses „Fuhlsbüttel". Die Ältesten der Hamburger Konferenz besuchten am Montag, in Begleitung von Präsident Tadje, diese in der Nähe Hamburgs gelegene große Strafanstalt. Die Inspektoren geleiteten die Besucher mit großer Höflichkeit und Aufmerksamkeit durch die verschiedenen Gebäude und das große Gelände; die Gefängniskapelle spielte zu Ehren der Gäste einige Musiknummern, ein Zeichen, daß die Wiedergabe des Oratoriums „Die Vision" durch den Hamburger Chor hier noch in Erinnerung war.

Sonderversammlung in Rostock. Missionspräsident Tadje besuchte am 3. April zu unsrer Freude die hiesige Gemeinde, und die zahlreich erschienenen Mitglieder und Freunde erfreuten sich der Inspiration, welche deutlich die Ansprache Präsident Tadjes belebte.

Präsident Tadje besucht die Gemeinden Kiel, Lübeck, Husum und Bremen, wo die für diese Gelegenheit dankbaren Heiligen sehr erfolgreichen Versammlungen beiwohnen und Worte vom „Brot des Lebens" hören konnten.

Angekommen: Seit unsrer letzten Veröffentlichung sind folgende Missionare glücklich angekommen und haben ihre Arbeit in den verschiedenen Missionsfeldern aufgenommen: William J. Jordan aus San Franzisco in der Hamburger Konferenz; C. Albert Kirkham aus Provo (Utah) in der Königsberger Konferenz; Stephan R. White aus Ogden (Utah) in der Berliner Konferenz.

Ernennungen: Ältester Glenn R. Dorius ist zum Präsidenten der Kölner Konferenz und Ältester Rulon S. Howells als Präsident der Königsberger Konferenz berufen worden.

Entlassen: Seit unsrer letzten Bekanntmachung sind folgende Brüder nach beendeter Mission ehrenvoll entlassen worden: John D. Phillips, zuletzt in Breslau; Arthur M. Olson, zuletzt in Frankfurt; Lorenzo S. Walker, zuletzt in Breslau; E. Wayne Stratford, zuletzt Präsident der Kölner Konferenz; Eric A. Pollard, zuletzt in Driesen-Kreuz; Cecil V. Pollard, zuletzt in Stettin; Wm. H. Orton, zuletzt in Berlin; James C. Sharp, zuletzt Präsident der Königsberger Konferenz; Roland S. Browning, zuletzt in der Dresdener Konferenz; Albert A. Quellmalz, zuletzt in Erfurt; Carl Trost, zuletzt in Görlitz.

Ergebnis der Verbreitung des Buches Mormon 1925.

Konferenzen im Monat	Basel	Berlin	Bern	Breslau	Chemnitz	Dresden	Frankfurt	Hamburg	Hannover	Köln	Königsberg	Leipzig	Stettin	Stuttgart	Wien	Zürich	Gesamt
Jan.—März	—	37	19	14	37	31	36	14	27	17	26	22	12	17	15	6	330
April	—	25	5	20	13	3	26	25	17	15	11	14	13	7	4	3	201
Gesamtzahl	—	62	24	34	50	34	62	39	44	32	37	36	25	24	19	9	531

Todesanzeigen.

Frankfurt. (Nachtrag.) In der Westend-Gemeinde starb am 12. Dezember vor. Jahres Schwester Karoline Schüttler an Herzschwäche. Sie wurde am 24. Juli 1845 in Baumlisfeld (Württemberg) geboren und am 5. März 1910 getauft. Sie zeigte durch ihr Leben, daß ihr Zeugnis vom Evangelium echt war.

Biel. Hier starb am 28. März Schwester Klara Elvira Fankhauser. Sie wurde am 19. April 1905 geboren und am 24. April 1913 getauft.

Inhalt:

Warum so Viele zögern. 145
Missionserfahrungen 148
Gebet eines Heiligen 152
Die Wiederherstellung des aaronischen Priestertums 153
Das Priestertum und die Schlüssel des Priestertums 154
Momente von der 95. halbjährl. Konferenz am 6. April 1925 im Tabernakel der Salzseestadt 155
Winke zur praktischen Gesundheitspflege 157
Aus der Mission 159
Todesanzeigen 160

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.